

Stempel der sozialen Ungerechtigkeit, der Menschenfeindlichkeit, der Grausamkeit aufdrückt. Obdachlosigkeit neben Luxusvillen, Bildungsmisere neben technischen Spitzenleistungen, Hungertod neben Überfluß, Existenznot hinter Wohlstandsfassaden — das alles ist nur möglich, weil im Kapitalismus nicht der Mensch, sondern der Profit oberster Orientierungspunkt ist. Seit Karl Marx diesen Grundwiderspruch des Kapitalismus aufdeckte, hat sich manches in der Welt verändert. Die Arbeiterklasse hat erfolgreiche Kämpfe um die Verbesserung ihrer Lebensbedingungen geführt. Vor allem aber hat sie unter Führung der marxistisch-leninistischen Parteien in vie-

Fassade und Wirklichkeit im Imperialismus

Nehmen wir einen so entwickelten kapitalistischen Staat wie die BRD. Man verweist dort gern darauf, daß immer mehr Arbeiter Eigenheime oder Autos besäßen, daß die Bruttolöhne gestiegen seien, daß folglich auch die Kapitalisten das Gemeinwohl im Auge hätten, wofür die Erzielung von Profit lediglich eine Voraussetzung sei. Auf diesem Wege gliche sich die Lage der Arbeiter allmählich an die der Unternehmer an.

Die nüchternen Tatsachen widerlegen den faulen Zauber. Sie zeugen von der Verschärfung des Grundwiderspruchs zwischen Kapital und Arbeit, gerade auch in der BRD.

Erstens wachsen die Profite nach wie vor weit schneller als die Löhne. Stiegen die Nettoprofite aller Aktiengesellschaften in den fünf Jahren von 1966 bis 1970 im Durchschnitt um 60,4 Prozent, so erhöhten sich die Nettolöhne im gleichen Zeitraum nur um 28,3 Prozent, die aber zum größten Teil durch Preissteigerungen wieder aufgefressen wurden. Dabei stiegen die Profite der größten Superkonzerne in Wirklichkeit weit schneller, als dies die relativ harmlosen Durchschnittszahlen ausweisen. So verdreifachten sich beispielsweise die Milliarden Gewinne der IG-Far-

len Ländern bereits die kapitalistische Ausbeuterordnung gestürzt und den Sozialismus errichtet. Der Einfluß des sozialistischen Weltsystems und die Klassenkämpfe der Werktätigen zwingen die Kapitalisten zu mancherlei Zugeständnissen, um ihr System zu retten. Aber der Grundwiderspruch des Kapitalismus ist dadurch nicht verschwunden. Er hat sich in den imperialistischen Ländern sogar verschärft. Noch nie war die Kluft zwischen Kapital und Arbeit, zwischen Lohn und Profit, zwischen den produzierten Reichtümern und dem Anteil der Arbeiter daran so groß wie heute. Darüber kann kein zeitweiliger Wirtschaftsaufschwung hinwegtäuschen.

ben-Nachfolger Hoechst und Bayer und des Glanzstoff-Koiazerns im genannten Jahr fünf. Der Gewinn der Esso AG kletterte laut Geschäftsbericht vom 24. August 1972 sogar innerhalb eines einzigen Jahres um nicht weniger als 450 Prozent!

Das heißt: Der Anteil der Arbeiter und Angestellten an den von ihnen geschaffenen Werten sinkt ständig. Die Kluft zwischen den märchenhaften arbeitslosen Einkommen aus Aktienbesitz und dem Lohn für produktive Arbeit reißt immer weiter auf. 1968 betrug der Anteil des Nettolohns der über 20 Millionen Arbeiter und Angestellten am Nationaleinkommen nur noch 24,4 Prozent, gegenüber 36,8 Prozent im Jahre 1950 — der Anteil der Profite der Kapitalisten aber erreichte bereits 61,6 Prozent, gegenüber 44,3 Prozent 1950!

Zweitens wächst auch das Arbeitstempo, die Arbeitshefte, die Arbeitsintensität, die Arbeitsproduktivität schneller als der Lohn. Gerade darin liegt eine Quelle der gewaltigen Profite, zeigt sich die verstärkte Ausbeutung. Um auf das Beispiel Esso zurückzukommen: Die außerordentliche Gewinnsteigerung wurde bei Verringerung der Beschäftigtenzahl um vier Prozent und Steigerung der Arbeitsproduk-

tivität um jährlich 15 Prozent erzielt. Nicht zufällig wächst in der BRD die Zahl der Arbeitsunfälle von Jahr zu Jahr — so gab es 1971 in der gewerblichen Wirtschaft der BRD um 18 Prozent mehr tödliche Unfälle als 1970. Frühinvalidität gehört zum kapitalistischen Alltag. Oft ist sie der Preis eines unter Mühen und Entbehrungen erschuferten relativ hohen Lebensstandards.

Drittens wächst die Steuerlast für die Werktätigen, während sich der Steueranteil der Monopole verringert. Das ist die Folge davon, daß die Kapitalisten nicht nur Eigentümer der Produktionsmittel sind, sondern auch den Staatsapparat beherrschen. Der kapitalistische Staat betreibt eine Steuerpolitik im Interesse der Profite. Wer hat, dem wird gegeben. So ist ungeachtet der gewaltigen Profitsteigerung die Körperschaftsteuer der Unternehmer durch Steuervergünstigungen von 1968 bis 1971 sogar absolut um ein Drittel gesunken — die Lohnsteuersumme aber hat sich infolge kräftiger Steuerprogression im gleichen Zeitraum nahezu verdoppelt und einen großen Teil der Bruttolohnerhöhungen wieder aufgesogen. Mit Hilfe dieser Steuergelder der Werktätigen aber fördert der kapitalistische Staat über den Rüstungshaushalt und andere Investitionen wiederum die großen Konzerne.

Viertens steigen Preise, Mieten und Gebühren in einem Tempo, daß selbst relativ hohe Lohnsteigerungen die gestiegenen Lebenshaltungskosten gerade für Arbeiterfamilien kaum ausgleichen können. Nahrungsmittel wurden innerhalb eines Jahres erneut um 6,6 Prozent teurer (darunter Kartoffeln um 30 Prozent), Kleidung und Schuhe um 6 Prozent (darunter Schuhe um 10 Prozent), Mieten erneut um 5,4 Prozent (Quadratmeter heute: 5 bis 15 D-Mark). Aber auch hier sagen die Durchschnittszahlen längst nicht alles. Was nützt zum Beispiel den Arbeiter-Mietern der 14 000 Altbauwohnungen der „Rheinischen Wohnstätten